

Kreuzzug mit Kay

Kay Summersby Morgan, Eisenhowers Fahrerin und Vertraute im Zweiten Weltkrieg, hat kurz vor ihrem Tod einen Bericht über ihr Verhältnis mit dem General geschrieben.

General Dwight („Ike“) Eisenhower befahl seine Fahrerin zum Rapport. Wenige Minuten später stand sie vor ihm: Kay Summersby, 34, Irin, rothaarig und attraktiv. Sie nahm stramme Haltung an und machte dienstliche Meldung.

Unversehens wechselte Eisenhower das Thema und blaffte seine Fahrerin an: „Gottverdammich, kannst du mir sagen, warum ich so verrückt nach dir bin?“

Was dann geschah, behielt Kay Summersby so in Erinnerung:

Es war wie eine Explosion. Plötzlich lagen wir uns in den Armen. Seine Küsse waren hungrig, heiß und fordernd. Und ich erwiderte sie ebenso leidenschaftlich. Plötzlich hörte er auf und nahm mein Gesicht zwischen seine Hände. „Gottverdammich“, sagte er, „ich liebe dich.“

Nach dieser überhasteten Attacke wurde der General wieder nüchtern. Während Kay ihn mit ihrem Taschentuch von Lippenstiftspuren befreite, mahnte er: „Wir müssen sehr vorsichtig sein.“

Die Szene spielte in den Julitagen des Jahres 1943 im Hauptquartier der US-Landtruppen in Algier und war Beginn einer Liebesaffäre, über die amerikanische Stabsoffiziere nicht offen sprechen durften. Auch für die beiden Akteure galt sie als Top Secret: Kay und Ike hatten sich geschworen, kein Wort über die Liaison an die Öffentlichkeit dringen zu lassen.

Auch Andeutungen von Klatschkolumnisten und Anspielungen eingeweiheter Memoirenschreiber aus dem US-Offizierskorps konnten das Paar, das sich nach dem Kriege trennte, nicht zu einer Indiskretion verleiten.

Erst als eine Truman-Biographin 1973 enthüllte, Eisenhower habe sich bei Kriegsende von seiner Frau Mamie scheiden lassen wollen, um Kay Summersby heiraten zu können, und sei daran von dem Generalstabschef Marshall gehindert worden, wurde die einstige Ike-Favoritin schwach. Unheilbar an Krebs erkrankt, entschloß sie sich, ihre Geschichte zu erzählen.

Sie schrieb ein Buch über ihre „Liebesaffäre mit Dwight D. Eisenhower“, das jetzt — zwei Jahre nach ihrem Tod — in einem New Yorker Verlag erschienen ist*. Ihr nahes Ende diente der Autorin denn auch zur Begründung

* Kay Summersby Morgan: „Past Forgetting. My Love Affair with Dwight D. Eisenhower“. Simon & Schuster. New York; 285 Seiten; 9,95 Dollar.

ihrer Mitteilsamkeit: „Der General ist tot, und ich liege im Sterben.“

Die Affäre zwischen den beiden hatte sich im Mai 1942 angebahnt, als Kay Summersby, Angehörige des Motortransportkorps der britischen Armee, dem in London stationierten Eisenhower als persönliche Fahrerin zugeteilt worden war. Sie fand Ike „sehr amerikanisch“ und in seiner gelegentlichen Unbeholfenheit mitleiderregend.

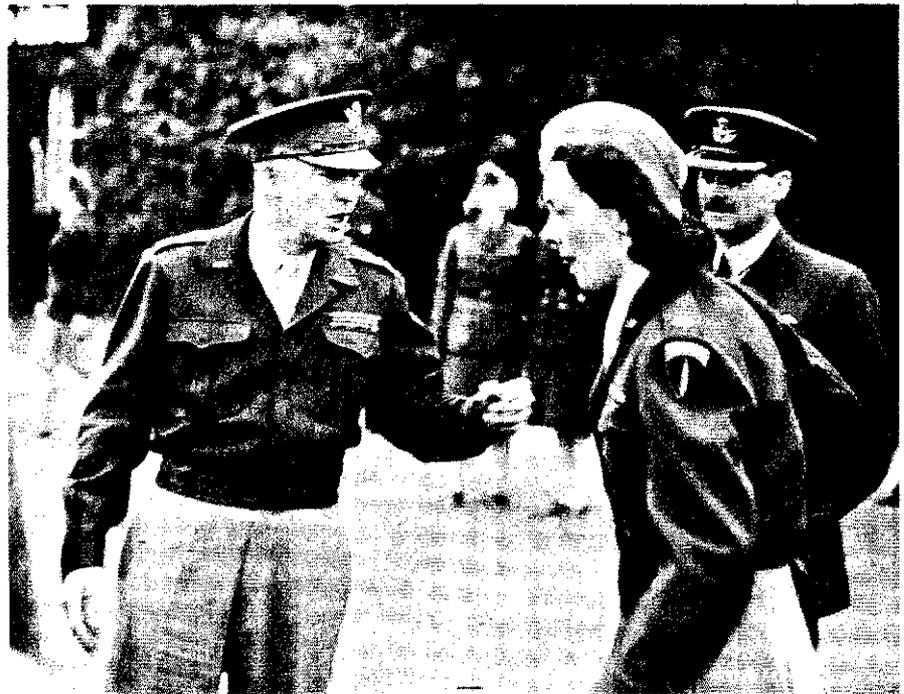
Das ging auf ihr erstes gemeinsames Unternehmen zurück, einen Besuch bei „Monty“, dem britischen General und späteren Rommel-Bezwinger Bernard Montgomery, der seine Schrullen sorgfältig pflegte und es jeden merken ließ, wenn er ihn nicht mochte.

Eisenhower, der mit breitem Grinsen anmarschierte, war ihm zuwider. Und

Danach kontrollierte er selbst das Resultat seiner Bemühungen. Er setzte sich in seinen Packard, ließ den Generals-Stander mit den drei silbernen Sternen aufpflanzen und befahl seiner Chauffeuse, ein Offizierskasino und eine Mannschaftskantine zu umrunden.

Im Zehnmeilentempo rollte der Wagen an Hunderten von Offizieren und Soldaten vorbei. Schließlich kommandierte Eisenhower verärgert: „Zurück ins Hauptquartier!“ Kay Summersby erinnert sich: „Sein Gesicht war puterrot. Während der 20-Minuten-Fahrt hatte nur ein einziger Mann begrüßt — und der war britischer Offizier.“

Eisenhower war froh, als er Ende 1942 den Befehl über das Landungsunternehmen der amerikanisch-britischen Truppen in Nordafrika überneh-



General Eisenhower, Geliebte Kay Summersby Morgan: „Ich bin ein Versager“

sofort bedeutete Nichtraucher Monty dem Kettenraucher Ike, er möge gefälligst seine Zigarette ausdrücken.

Die Rückfahrt trat Eisenhower mißgelaunt an. Im Rückspiegel sah Kay, daß ihrem Passagier „das berühmte Eisenhower-Grinsen“ vergangen war: „Sein Gesicht war feuerrot, und die Adern auf seiner Stirn traten wie Stränge hervor.“ Ike knurrte: „Dieser Hundesohn.“ Es war der Anfang einer herzlichen Feindschaft — beiderseits.

Eisenhower befürchtete neuen Ärger mit Montgomery, als die nach England verlegten US-Truppen bei den Briten immer mehr in den Geruch gerieten, eine Armee disziplinloser Schürzenjäger zu sein. Unter Engländern kam der Spruch auf: „They are oversexed, overpaid — and over here.“ Eisenhower versuchte daraufhin, die Disziplin seiner Soldaten mit einer Flut von Befehlen zu heben.

men konnte. Doch die Deutschen zerشلugen sogleich seine beste Panzerdivison.

Die Briten stellten zwar die Lage wieder her, doch Ikes militärisches Prestige war so lädiert, daß selbst in Washington erwogen wurde, ob Eisenhower nicht von einem britischen General abgelöst werden solle.

In solcher Lage schloß sich Ike immer mehr der verständnisvollen Irin an. Seine Ehefrau Mamie war weit, er brauchte einen Menschen, der ihm Zuversicht und Zärtlichkeit gab. Im Juni 1943 offenbarte er sich ihr — seither waren sie schier unzertrennlich. Abends saßen sie manchmal allein im Wohnzimmer, tranken Cocktails, hörten Schallplatten, rauchten und „tauschten ein paar Küsse — immer eingedenk der Gefahr, daß jeden Augenblick jemand ins Zimmer kommen könnte“.

Anfang 1944 wurde Ike zärtlicher — nach der Rückkehr aus Amerika, wo ihn Präsident Roosevelt mit der Leitung der Frankreich-Invasion betraut hatte. Er war übermüdet von der Reise und entnervt von Mamies bohrendem Mißtrauen: Er hatte seine Frau immer wieder mit „Kay“ angeredet.

Sein Mißbehagen suchte Ike mit ein paar Drinks hinwegzuschlucken. Kay Summersby erinnert sich:

Ike füllte unsere Gläser wieder und wieder. Dann, ich vermute, es war unausweichlich, umarmten wir uns hemmungslos. Wir rissen unsere Schlipse ab, warfen unsere Jacken weg, Knöpfe wurden aufgerissen. Wir waren wie von Sinnen. Aber dann folgte nicht, was ich erwartet hatte. Ermüdet kamen wir schließlich zur Ruhe. Er schmiegte sein Gesicht an meinen Hals und stöhnte: „Oh Gott, Kay, ich bin ja so traurig. Ich bin ein Versager.“ Ich wußte nicht, was ich darauf erwidern sollte, und sagte: „Du bist gut genug für mich, du brauchst nur ein bißchen Schlaf.“

Doch mit dieser Erklärung fand sich der General nicht ab. Gleich anderntags, während der Fahrt im Auto, aber auch späterhin kam er immer wieder auf sein „Versagen“ zurück. Er erklärte es sich damit, daß er „aus der Übung“ sei. Seit Jahren habe er nicht mehr mit einer Frau geschlafen.

Die Invasion und der Kampf gegen Hitlers Wehrmacht, von Ike später „Kreuzzug in Europa“ genannt, ließen dem General kaum Zeit für private Dinge. Kay Summersby aber rückte auf. Sie fuhr den General nicht mehr länger, sie bewachte sein Vorzimmer, erledigte seine Post und entschied, wer vorgelassen wurde.

Erst nach dem Sieg mochte sich Eisenhower Privatem widmen. Das war am 15. Oktober 1945, einen Tag nach Ikes 55. Geburtstag, und es ereignete sich in Frankfurt, der Residenz des Oberbefehlshabers der US-Besatzungstruppen in Deutschland:

Das Kaminfeuer brannte. Das Sofa war weich. Wir kamen uns näher und näher. Wir waren erregt... Ike war zärtlich, sanft, liebevoll. Aber es klappte nicht.

„Warte doch“, sagte ich, „du bist zu erregt. Es wird schon noch gehen.“

„Nein“, erwiderte er mutlos, „es ist zu spät. Ich kann nicht.“ Er wirkte verbittert. Langsam zogen wir uns an, küßten uns noch ein paarmal und lächelten ein bißchen traurig.

Wieder tröstete Kay ihren Geliebten: „Das ist doch überhaupt nicht wichtig. Es braucht nur seine Zeit.“ Dann flog Ike nach Washington, und sie wartete auf seine Rückkehr.

„Ike kam nie zurück“, resigniert Kay Summersby in ihrem Buch. Er sei krank geworden, hieß es, und die Ärzte hätten jegliche Reise verboten. Erst später erfuhr Kay die ganze Wahrheit. Ein Brief Eisenhowers, den er wegen seiner erhofften Scheidung an den Generalstabschef Marshall geschrieben hatte, bestätigte in Washington nur



Die muß ein Verrückter gebaut haben.

Wer die BOSE 901 ohne Bespannung sieht, greift sich an den Kopf. So ein Lautsprecher ist entweder das Werk eines Verrückten — oder eines Genies.

Verständlich. Wo bei herkömmlichen Lautsprechern vorne ist, ist bei der 901 hinten. Und wo hinten ist, ist vorn. Von insgesamt 9 einzelnen Lautsprechersystemen strahlen 8 den Schall nach hinten ab.

Das Konzept des BOSE Direct/Reflecting® Lautsprechersystems ist genial. Auf einmalige Weise vereint es in sich unumstößliche Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung. Um nur eins zu nennen: Im Konzertsaal und anderen Ursprungsarten musikalischen Geschehens überwiegt bei weitem der reflektierte Schall. Er bestimmt die Lebendigkeit jeder Darbietung.

Was die BOSE 901 deshalb von allen herkömmlichen, direkt abstrahlenden Lautsprechern so wohltuend abhebt — die überwältigende Nähe zur Livedarbietung — zeigt sich im direkten Vergleich.

Dieser Vergleich sei besonders allen Besitzern von Stereoanlagen empfohlen, die eine neue, bessere Anlage kaufen wollen, weil ihre Ansprüche gewachsen sind. Denn meist ist hier eine komplette Neuanlage fällig.

Die neue BOSE 901 braucht keine teure Superelektronik. Durch richtungsweisende Techniken (Helical-Schwingspule, Akustische Matrix, bessere Fertigungsverfahren usw.), die kein anderer Lautsprecher der ganzen Welt besitzt, genügt ein Receiver der Mittelklasse.

Die neue BOSE 901 macht daraus eine Topanlage für höchste Ansprüche an Wiedergabequalität.

BOSE

BOSE GMBH
Ober-Eschbacher Straße 118
6380 Bad Homburg
Telefon (06172) 4 20 42

■ 4100 Duisburg, Roer Martz, Nibelungenstr. 76 ■ 4280 Borken, Borkener Fernsehdiens, Ecke Nordring Burloer Str. ■ 4300 Essen, Nienke Elektrohandl, Bamler Str. 92, An der Gruga-Norberrstr. ■ 4350 Recklinghausen, Fels am Viehvor, Breite Str. 29 ■ 4400 Münster, Roer Martz, Koppenbergerdamm 215 ■ 4600 Dortmund, Roer Martz, Mittelstr. 8 ■ 4630 Bochum, Roer Martz, Wittenerstr. 204 ■ 4720 Beckum, Elektro Pelkmann, Oelderstr. 25 ■ 4750 Unna-Königsborn, Müller, Friedrich-Ebert-Str. 112 ■ 4770 Soest, Radio Pfeffer, Am Hansaplatz ■ 4780 Lippstadt, Radio Christ, Am Bernhardsbrunnen 5 ■ 4800 Bielefeld, Tonbildstudio Ruf, Feilenstr. 2 ■ 5000 Köln, Saturn, Elektrohandels-gesellschaft, Hansaring 91 ■ 5100 Aachen, Allo Pach GmbH, Adalbertstr. 82 ■ 5300 Bonn, Akustik Studio Bonn, Wesselstr. 2 ■ 5300 Bonn, K. Fr. Bielinsky, Aacherstr. 22-28 ■ 5440 Mayen, Musikhaus Geiermann, Göbelstr. 12 ■ 5500 Trier, HiFi Studio Lux, Konstantinstr. 17 ■ 6600 Saarbrücken, Saraphon Schallplattenhaus GmbH, Dudweilerstr. 24 ■ 6780 Firmasens, Radio Bruckner, Schloss-Str. 8 ■ 7146 Tamm, HiFi Studio Tamm, Birkenstr. 11 ■ 7500 Karlsruhe, Akustik Studio Karlsruhe, Leopoldstr. 4 ■ 7547 Wildbad, HiFi Studio Mössinger, Wilhelmstr. 87 ■ 7800 Freiburg, Haberstroh, Günterstalerstr. ■ 7858 Weiltingen, Elektro Radio Bucher, Hohe Str. 9

Weitere BOSE-Fachhändler, bei denen die neue BOSE 901 vorrätig ist, in der nächsten Anzeige.

Pelikan Text-Marker Soviel leistet keiner für so wenig Geld!



Der PELIKAN Text-Marker ist randvoll mit leuchtender Farbe und kostet besonders wenig. Seine extra dicke, runde Spitze markiert sofort und problemlos. Egal wie Sie aufsetzen.

Und damit der PELIKAN Text-Marker nicht austrocknet, hat er eine luftdichte Kappe. Machen Sie aus wichtigen Textstellen farbige Merksätze. Mit dem wirtschaftlichen PELIKAN Text-Marker.

In 4 Leuchtfarben und Normalgelb.

Pelikan

langgehegten Verdacht und löste sofortige Gegenreaktionen aus.

Gegen Mamie und Marshall hatte Ike nicht die geringste Chance. Kay Summersby erhielt kein Wort, keine Erklärung von Eisenhower, dennoch mochte sie ihm nicht grollen. „Mir war“, beendet sie ihre Geschichte, „als habe er mir beim Schreiben über die Schulter geschaut, gelacht und dann gesagt: „Ach, wir haben doch eine schöne Zeit zusammen gehabt!““

SOWJET-UNION

Unser Deutscher

Deutsche Monteure werden in Moskau als tüchtige Fachkräfte gelobt. Doch Einsamkeit, Klima und Bürokratie machen ihnen zu schaffen. Nur Alkohol und Frauen bieten Trost.

Nach getaner Montagearbeit konnte ein deutscher Monteur die geheimgehaltene Liebe zu einer Russin, die er auf einer Baustelle kennengelernt hatte, nicht mehr verbergen.

Im Zug nach Moskau zog er die Notbremse und verschwand in der Nacht. 30 Kilometer irrte er durch Wälder und Felder, um seine Freundin zu besuchen, die in einem kleinen Dorf etwa 200 Kilometer von Moskau entfernt wohnt. Der obligatorische russische Begleiter des deutschen Monteurs hatte geschlafen, so daß er das Verschwinden seines Schützlings nicht bemerkte. Erst in Moskau wurde ihm klar, was geschehen war. Er alarmierte die Polizei.

Sie fand den Deutschen schließlich im Elternhaus seiner Freundin wieder. Er wurde nach Moskau gebracht und schnell über die Grenze abgeschoben.

Seit der Handel zwischen der Sowjet-Union und der Bundesrepublik in den

letzten Jahren sprunghaft gestiegen ist (1975 auf zehn Milliarden Mark) und die Deutschen zunehmend auch komplette Fabriken und Anlagen liefern, kommen mehr und mehr Monteure und Service-Spezialisten in die UdSSR. In Moskau gibt es neuerdings eine westdeutsche Service-Station für Autos. Derzeit arbeiten in allen Teilen der Sowjet-Union rund 1000 westdeutsche „Spezialisten“, wie die Russen sagen.

Mit der Zahl wachsen auch die Probleme. Die Deutschen können oft die schwerfällige sowjetische Bürokratie nicht begreifen, schlechte Unterkunft und Verpflegung bringen sie in Rage. Die Arbeiter wissen über die Sowjet-Union nur wenig und sprechen kein Russisch. Viele deutsche Firmen, die verhindern wollen, daß es zu Unstimmigkeiten zwischen Sowjets und deutschen Service-Fachleuten kommt, schulen ihre Techniker vor ihrer Abreise vier Wochen lang. Sie pauken Basis-Russisch und lernen, sich „politisch einwandfrei“ zu verhalten.

Im Klartext: Sie dürfen die UdSSR nicht kritisieren, keine Witze über Polit-Größen reißen. Sie sollen bescheiden auftreten, nicht Schwarzhandel treiben oder illegal Rubel tauschen. Wer sich nicht daran hält, wird zurückgeholt.

Feierabende sind für die meisten gleich Langeweile — vor allem in entlegenen Dörfern oder Siedlungen, wo es praktisch nur Arbeit und Schnaps und nur wenig Gelegenheit zu Frauenbekanntschafen gibt.

Wegen Frauen und Alkohol kommen auch die meisten deutschen Monteure mit den sowjetischen Gesetzen in Konflikt. „Sie trinken zuviel und heiraten schnell“, meint ein Firmenvertreter in Moskau. Ungefähr zehn Prozent der deutschen „Spezialisten“ fahren mit russischen, ukrainischen, tatarischen oder litauischen Frauen nach Hause.



Deutsche Auto-Service-Station in Moskau: „Wie geht es dem Spezialisten?“